

Tagungsberichte

Werner Arnold

Der Wert der Bücher

Der Wert der Bücher, der Handschriften und gedruckten Texte wird durch Seltenheit, Textgenauigkeit, Schönheit der Ausstattung (Illustrationen, Ausgewogenheit des Satzes), Material und den Einband bestimmt. Dazu treten sich wandelnde Gesichtspunkte, wie Trends im Hinblick auf bestimmte Gattungen und Disziplinen, Sammelleidenschaft, die den Preis bestimmen. Der wissenschafts- oder kulturgeschichtliche Wert wird durch den finanziellen Wert nicht immer repräsentiert. Die zur Sache einschlägigen Fragen wurden während eines Seminars des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte zum Thema „Der Wert der Bücher. Historische und praktische Aspekte bei der Bewertung von Handschriften und alten Drucken“ diskutiert, das am 27. und 28. September 1999 unter der Leitung von Gerd J. Bötte (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen) und Dag-Ernst Petersen (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel) in der Herzog August Bibliothek durchgeführt wurde.

In zwölf Referaten wurde versucht, die Komplexität des Sachverhalts aus Sicht der Bibliotheken, der Wissenschaft, der Kulturstiftung der Länder als mäzenatisch verpflichteter Institution, ferner aus der Perspektive des privaten Sammlers und Bibliophilen, der Auktionshäuser, Versicherer und Kunsttransporteure zu analysieren; dazu traten praktische Erfahrungen mit der Bewertung als Ausstellungsorganisator und Leihnehmer. Die Chronologie reichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, betroffen waren grundsätzlich alle Buchgattungen, besonders hervorgehoben wurden Handschriften und Künstlerbücher.

Die Wertfrage hat viele Facetten, neben die rationalen, nachvollziehbaren Kriterien treten die irrationalen Gesichtspunkte, die die Preise steigen lassen. Im Mittelalter standen – angesichts der schwierigen Produktionsbedingungen – wohl grundsätzlich die Inhalte über der äußeren Form (so Arno Mentzel-Reuters, *Monumenta Germaniae historica*, München), aber die wirklich nicht seltenen reich illuminierten und mit teuren Einbänden versehenen Codices lassen den Primat des ideellen gegenüber dem materiellen Wert wieder zurücktreten. Allerdings kann man die Relation: Preis – Kaufkraft für die frühen Jahrhunderte nicht auch nur annähernd zufriedenstellend klären. Zu den schwer einschätzbaren, aber sehr wirksamen und steigernden Faktoren gehören die Frage, ob das Werk ein Einzelstück ist oder in den Kontext einer Sammlung gehört (diskutiert von Thomas Stäcker, Herzog August Bibliothek) – dabei kann der Name des Sammlers bares Geld bedeuten – sowie die Einschätzung des intrinsischen Werts eines Objekts, also der Bestimmung des innovativen, künstlerischen



oder intellektuellen Niveaus des Gegenstands, beispielsweise der Einbände von Drucken aus der Frühen Neuzeit, die Jochen Bepler (Dombibliothek Hildesheim) hier erörterte. Die Kontroversen um die Versteigerung der Fürstenbergischen Hofbibliothek in Donaueschingen haben die Bedeutung dieser Gesichtspunkte gerade in jüngster Zeit sehr deutlich werden lassen.

Die allmähliche Grundlegung einer ökonomischen Theorie seit dem 18. Jahrhundert hat offensichtlich auch der Kalkulation des Verlegers exaktere Anhaltspunkte, wie die Kosten für Satz und Druck, Bindung, Papier sowie Honorar zur Verfügung gestellt (Ernst Fischer, Universität Mainz). Später traten die in der Zeit des Merkantilismus noch nicht berücksichtigten Gemeinkosten hinzu, die bis heute von außerhalb kaum nachvollziehbare Möglichkeiten der Preis- und Gewinnsteigerung bieten. Auf die rationale Seite des *Procedere* sollten auch die Schätzungen der Bibliotheken gehören, die Helmut Rohlfing (NSUB Göttingen) an Handschriften und alten Drucken exemplifizierte, obwohl gerade hier die auffälligsten Differenzen bei der Beurteilung beobachtet werden können und die im Übrigen den Anlass für die Tagung lieferten. Aus der Sicht von Museen und Ausstellungsvorbereitern handelt es sich häufig um rein spekulative Entscheidungen, die einer beträchtlichen Bandbreite unterliegen.

Der Privatsammler (Wolf D. v. Lucius, Stuttgart) und der Auktionar (Eberhard Köstler, München) verbinden aus differierenden Perspektiven den Wert der Bücher vornehmlich mit ihrem Geldpreis. Interessant waren die Hinweise des sachkundigen Sammlers zur Preisentwicklung nicht zuletzt deshalb, da trotz des absoluten Anstiegs in Zahlen der Währungsverfall hinsichtlich der Kaufkraft die Bücher – über einen langen Zeitraum betrachtet – im materiellen Wert realiter nicht oder kaum steigen lässt. Zum Verständnis bibliophiler Einschätzung war wichtig, dass auf die Unterscheidung zwischen dem immer zur Verfügung stehenden Text eines Autors und dem einmal auf der Grundlage dieses Textes hergestellten (Kunst)Objekt differenziert werden muss. Die Wertermittlung der Auktionshäuser folgt gleichsam den Benchmarks eines virtuellen Indexes, den vornehmlich die Preise wichtiger Auktionen beeinflussen. Dabei gelten Limits als negativ, da sie den Verkauf beeinträchtigen können.

Von besonderem Interesse waren sicherlich die Erläuterungen des Kunsttransporteurs (Hans-Ewald Schneider, Firma Hasenkamp) sowie des Versicherers (Ralf Samek, Versicherungsgruppe Hannover [VGH]) zum Thema der Veranstaltung. Nicht allgemein bekannt dürfte gewesen sein, dass Klimakisten die Temperatur

lediglich sechs Stunden halten, während die Feuchtigkeit permanent konstant bleibt. Wichtig auch der Hinweis, dass bei Interkontinentalflügen eine Agentur eingeschaltet werden muss, die bei Ausstellungen die verpackten Exponate betreut und die Formalitäten (Sicherheits- und Zollkontrollen) erledigt. Alle dürften aufgehört haben, als der Versicherer die Wertfrage im Hinblick auf einen Schadensfall differenzierte: geht es um den Liebhaberwert oder den kulturellen/künstlerischen Wert? Um den Marktwert, den Vergleichs- oder Zeitwert, um den Neuwert oder den deklarierten bzw. taxierten Wert? Für Ersatz im Falle eines Verlustes ist die Vereinbarung eines fest taxierten Werts wichtig, da andernfalls die Ersatzleistung aufgrund von Gutachten niedriger als angenommen ausfallen kann.

In einem öffentlichen Vortrag erläuterte Karin v. Welck, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder (Berlin), die Politik ihrer Institution unter dem Gedanken einer Nationalstiftung. Den Anlass für die 1988 erfolgte Grün-

zung bildete eine konkrete Begebenheit, nämlich der 1983 mit großen finanziellen Anstrengungen erreichte Ankauf des Evangeliars Heinrichs des Löwen. Für künftige Erfordernisse dieser Art sollte eine handlungssichere Einrichtung (Jahresetat: 15 Millionen DM) zur Verfügung stehen. Der Fall wird sicherlich eintreten, spätestens dann, wenn der angekündigte Verkauf der Handschrift C des Nibelungenlieds aus der Donaueschinger Bibliothek konkret wird.

Anschrift des Autors:

Dr. Werner Arnold
Leiter der Abt. Erwerbung, Katalogisierung und
Erschließung
Herzog August Bibliothek
Postfach 13 64
D-38299 Wolfenbüttel